

Fledermausnacht in Vaduz

Julia Strauss, Vaduz: Die St. Florins-Kathedrale in Vaduz beherbergt eine von vier Breitflügel-Fledermaus-Kolonien im Rheintal. Aus Anlass der International Batnight luden die Liechtensteiner Arbeitsgruppe für Fledermäuse und der Verein Fledermausschutz St.Gallen-Appenzell-Liechtenstein am 13. August 2022 ein, die nachtaktiven Jäger ganz nah zu beobachten. Den Anlass leitet der Vaduzer Fledermausspezialist Silvio Hoch. Der Dachstock ist schon seit vielen Jahren eine Fledermaus-Wochenstube. Ende Juli zählte Silvio Hoch 61 Tiere. Ein absoluter Rekord. Ausgestattet mit einer Analyse-App im und einem Ultraschallmikrofon auf dem Handy blickt der Experte in den Vaduzer Nachthimmel. Dass in der St. Florins-Kathedrale die seltenen Breitflügel-Fledermäuse hausen, weiss Hoch erst seit 2004. Zuvor waren tote Jungtiere irrtümlicherweise als Nordfledermäuse bestimmt worden. Erst eine Kotanalyse durch die Fledermausexperten Andres Beck und René Güttinger brachte Klarheit über die Fledermausart.

21 Uhr, wir blicken gespannt auf den Glockenturm. Die Sonne ist schon eine Weile hinter der Alvierkette in der Schweiz untergegangen, mittlerweile sind Nachtfalter und sogar eine Bergzikade aktiv. Das Dach der Kathedrale liegt weiterhin im Dunkeln, und kurz nach neun Glockenschlägen sehen und hören wir die erste Fledermaus. Silvio Hoch erkennt gleich, dass es eine viel kleinere Zwergfledermaus ist, gut erkennbar auch an ihrem hohen Geschnatter. Wir hören die Ultraschallwellen zwar nicht, die App auf dem Handy zeigt die Art aber sofort an. Und dann sehen wir die erste Breitflügel-Fledermaus. Wie von Silvio Hoch beschrieben, fliegt sie gemütlicher als ihre kleinen Verwandten über unsere Köpfe. Und auch aus mehreren Metern Entfernung ist leicht zu erkennen, dass sie ein gutes Stück grösser sind. Die Fledermaus-App brummelt erkennbar tiefer und langsamer. Im Abstand von etwa einer Minute macht sich eine Fledermaus nach der anderen auf, um sich im Wald Käfer zu schnappen. Mit ihrer speziellen Jagdtechnik fliegen sie am Waldrand entlang und um die grossen Bäume. «Seit der Fürst seine Wälder nicht mehr blitzblank aufräumt und darum mehr Totholz herumliegt, gibt es wieder mehr Käfer im Schlosswald», verrät Silvio Hoch. Nach etwa 20 Minuten ist das Spektakel vorbei, doch Silvio Hoch ist etwas enttäuscht. Nur 36 Tiere konnte er heute zählen. Er vermutet, dass der warme Frühsommer und Sommer dazu führte, dass die Weibchen früher ihren Nachwuchs auf die Welt brachten und sie deshalb gut zwei Wochen früher die Wochenstube verliessen. Die Fledermäuse lassen sich auf ihrem Flug in die Nacht nicht von wundrigen Zuschauern stören. Ein Tierchen liess es sich zudem nicht nehmen, seine Blase direkt über dem Kopf der Redaktorin zu entleeren.



Foto: Julia Strauss

Agenda

- Sonntag, 26. Februar 2023, 13:30 Uhr Handlungstag in Nesslau Ehemaliges Schulhaus Bühl, Nesslau (Programm folgt mit separater Einladung)
- Samstag, 18. März 2023, 14 Uhr Hauptversammlung Verein Fledermausschutz Ehemaliges Schulhaus Bühl, Nesslau

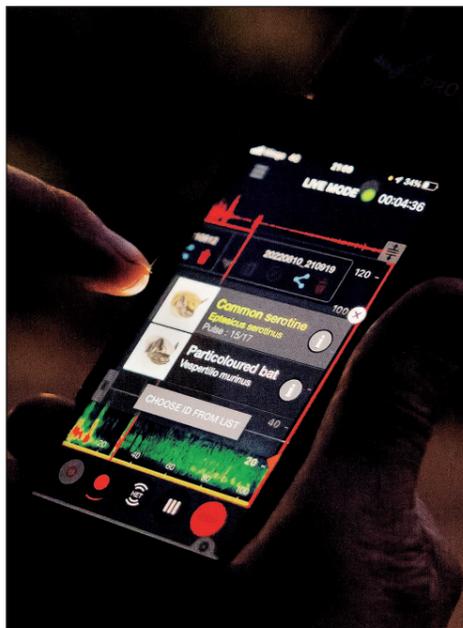


Foto: Julia Strauss

Moderne Technik für das Handy hilft bei der Artbestimmung.

Breitflügel-Fledermäuse fliegen bereits zur Blauen Stunde aus und sind deshalb gut von Auge zu beobachten.

Editorial

Energiesparen ist angesagt. Zur Überbrückung der prognostizierten Knappheit wird das Stromsparen sowie das Umsteigen auf neue Technologien zur Produktion öko-tauglichen Stroms propagiert. Der Mix aus Verantwortung und Nächstenliebe (Stromsparen kommt letztlich allen zugute) und Geschäftsmodell (die Energiekosten steigen, und damit dem Vernehmen nach ebenso die Gewinne der produzierenden Konzerne) verwirrt und macht ratlos. Da hilft einmal mehr der unbelastete Blick in die Natur. Fledermäuse verbringen den kalten Winter ohne Nahrung in einer Art Stand-By-Modus. In kalten und feuchten Winterquartieren senken sie ihre Körpertemperatur auf weit unter zehn Grad und reduzieren den Puls auf unter zehn Herzschläge in der Minute. Damit das funktioniert, müssen Fledermäuse geeignete Winterquartiere suchen. Allein mit ihrem Verhalten – sprich: Quartierwahl – setzen sie ihren genialen Energiesparmodus in Gang. Auch wenn die Situation bei uns Menschen komplizierter ist, könnten doch auch wir mit gezieltem, situationsgerechtem Verhalten schon einiges einsparen, nicht wahr?

René Güttinger

Das Braune Langohr ist in der Schweiz eine national prioritäre Art.

Fledermäuse in Obstgärten

René Güttinger, Nesslau: Mit Unterstützung zahlreicher Landwirte laufen aktuell in den Kantonen St. Gallen und Appenzell Ausserrhodens verschiedene Quartierförderprojekte, bei welchen in Hochstamm-Obstgärten für das Braune Langohr neue Quartiere geschaffen werden. Das Braune Langohr ist eine Charakterart der ländlichen Kulturlandschaft. Langohrkolonien leben in Kirchen, Wohnhäusern, Scheunen sowie in natürlichen Baumhöhlen im Wald. Im Flachland und voralpinen Raum ist die ehemals weit verbreitete Fledermausart seit Jahrzehnten im Rückgang begriffen. Eine bekannte Ursache ist der Verlust von Quartieren in Gebäuden durch den Ausbau von Dachstöcken. Weitere Ursachen dürften im Rückgang von Baumhöhlen sowie im flächendeckenden Verlust von Feldgehölzen und Hochstammanlagen liegen. Langjährige Versuche in der Gemeinde Waldkirch-Bernhardzell haben gezeigt, dass in Hochstammanlagen mit einem gezielten Besatz durch künstliche Baumhöhlen für das Braune Langohr neue und hochwertige Quartiere geschaffen werden können. Solche Quartiere können Langohren innert weniger Jahre besiedeln und darin auch Junge aufziehen. Deshalb ist mit Unterstützung des Kantons St. Gallen 2020 ein regionales Quartierförderprojekt lanciert worden mit dem Ziel, bis 2024 in rund 25 Testflächen ausgewählte Hochstammanlagen mit künstlichen Fledermaushöhlen auszustatten. Ausgeführt werden die Arbeiten in enger Zusammenarbeit mit interessierten Landwirten sowie lokalen Vernetzungsprojekten, die das Braune Langohr als Zielart auf ihre Fahne geschrieben haben. In Förderflächen, welche nach festgelegtem Schema aufgewertet werden, garantiert das kantonale finanzierte Projekt eine jährliche und fachmännisch ausgeführte Erfolgskontrolle. Dabei werden vorerst einmal jährlich alle Kästen auf Fledermausspuren oder –vorkommen kontrolliert. Seit 2021 finanziert neu auch der Kanton Appenzell Ausserrhodens ein zielverwandtes Projekt. Mit derartigen, kantonsweit umgesetzten Förderprojekten erhalten wir die einmalige Chance, das Braune Langohr grossräumig und hoffentlich auch nachhaltig fördern zu können. Die Berücksichtigung einheitlicher Standards bei der Umsetzung von Fördermassnahmen wird es zudem erlauben, in Zukunft den Erfolg der realisierten Quartierförderung auf überregionalem Niveau abschätzen und beurteilen zu können..



Foto: René Güttinger

Live aus der Mausohr-Wochenstube in Triesen

Katharina Rutz, Diepoldsau: Fledermäuse führen üblicherweise ein verborgenes Leben. In Triesen war im vergangenen Juni allerdings ein seltener Einblick in das Leben der Grossen Mausohren möglich. Mittels Infrarot-Kameras und Übertragung auf eine Leinwand konnten die Zuschauerinnen und Zuschauer an einem Public Viewing das Aufwachen der Grossen Mausohren im Dachstock der katholischen Kirche Triesen live beobachten. Die Schweizerische Stiftung für Fledermausschutz organisiert diese Anlässe in Zusammenarbeit mit lokalen Organisationen. In Triesen fand der Anlass zusammen mit der Liechtensteiner Arbeitsgruppe für Fledermausschutz und dem Verein Fledermausschutz St. Gallen - Appenzell - Liechtenstein statt.



Foto: Damian Tanner

Während die Sonne langsam untergeht und die Fledermäuse noch ruhig sind, informieren Silvio Hoch, Fledermausschutz-Beauftragter FL, und René Güttinger, Leiter der Regionalen Koordinationsstelle für Fledermäuse SG AR AI, über die Fledermausfauna allgemein und das Leben der Grossen Mausohren im Besonderen. So beherbergt die Schweiz 30 Fledermausarten und das Liechtenstein deren 22. Die grösste Fledermausart der Welt ist die Australische Gespenstfledermaus mit einer Flügelspannweite von 60 Zentimetern (nicht zu verwechseln mit den Flughunden, welche mit einer Flügelspannweite von 1,7 Metern die grössten Fledertiere darstellen). Andere Arten wie die 2 Gramm schwere Hummelfledermaus sind winzig. Die Arten unterscheiden sich nicht nur vom Aussehen, sondern auch von der Ernährung: Insekten, Nektar, Früchte, kleine Säugetiere, Fische oder gar Blut gehören auf den Speiseplan der verschiedenen Fledermäuse.

Das seltene Grosse Mausohr erreicht eine Flügelspannweite von bis zu 40 Zentimetern und bevorzugt als Nahrung vor allem Laufkäfer. Auch Grashüpfer und Maikäfer gehören auf den Speiseplan der typischen Dachstockfledermäuse. Sie jagen also sowohl in Wäldern als auch auf Wiesen und Äckern. Ihre Flügel sind so gebaut, dass sie sowohl schnell und weit fliegen als auch gut manövrieren können. Dies ist für ihre hochspezialisierte Jagdtechnik auch nötig. Denn sie fliegen rund einen halben Meter über dem Boden und sammeln die grossen Insekten vom Boden auf. Sie



Foto: René Güttinger

Das Grosse Mausohr gehört zu den grössten Fledermäusen der Schweiz.

Eine Infrarotkamera gibt einen spannenden Einblick in die Wochenstube der Mausohren.



Foto: René Güttinger

Das Grosse Mausohr besitzt grosse und relativ breite Flügel.



Foto: René Güttinger

Wochenstubenkolonien der Mausohren setzen sich fast ausschliesslich aus Weibchen und Jungtieren zusammen.

Silvio Hoch präsentiert dem Publikum viel Wissenswertes aus dem Leben der Fledermäuse.



Foto: René Güttinger

landen, um ihre Beutetiere zu fangen und können entsprechend auch vom Boden wieder auffliegen. Voraussetzung ist aber, dass der Boden offen ist. Sie jagen gerne in Buchenhallenwäldern ohne Bodenvegetation, auf frisch gemähten Wiesen oder gerade umgebrochenen Ackerflächen. Da die optimalen Jagdgebiete oft nur kleine Inseln in den Wäldern oder der Kulturlandschaft sind, legen sie für ihre Jagden grosse Strecken zurück. Von besondern Weibchen weiss man, dass sie bis über 15 Kilometer von ihrem Schlafplatz entfernt auf die Jagd gehen. Während beispielsweise eine 300-köpfige Mausohrkolonie tagsüber im Quartier auf engstem Raum beisammen hängt, nutzen die Tiere in der Nacht übers Sommerhalbjahr gesehen ein Gebiet von bis zu 600 Quadratkilometern. Der Schutz dieser Fledermäuse kann demnach keine kommunale Angelegenheit sein, sondern muss regional – im Rheintal sogar international – in Angriff genommen werden.

Die männlichen Mausohren leben als Einzelgänger. Sie paaren sich mit den Weibchen im Spätsommer und Herbst, bevor sich die Fledermäuse für den Winterschlaf in ihre Winterquartiere zurückziehen. Im Frühjahr sammeln sich die Weibchen dann in den Wochenstuben in Kolonien von wenigen Duzend bis zu wenigen Tausend Tieren, um ihre Jungen zur Welt zu bringen. Die Wochenstuben befinden sich hauptsächlich in Dachstöcken von Kirchen. Der hochspezialisierte Jäger ist deshalb auch ein klassischer Kulturfolger.

Nach 21 Uhr erwacht in der Wochenstube im Dachstock der Triesner Kirche langsam das Leben. Die Mütter strecken ihre Flügel aus. Sie pflegen ihre Flughäute und entfernen Parasiten daraus. Wer die ganze Nacht umherfliegt, möchte sich auf seine Flügel verlassen können. Dabei erkennt man ihre Jungtiere, die sich mit Zähnen und Fusskrallen an ihren Müttern festhalten. Die Jungen sind jetzt, Ende Juni, rund zwei Wochen alt und schon recht gross. Während ihre Mütter ausfliegen, um zu jagen, bleiben sie in Gruppen im Dachstock zurück. Diese scheinen es heute Nacht aber nicht eilig zu haben, das Flugwetter in den letzten Tagen war gut. Sie sind wohl nicht sehr hungrig und können länger «ausschlafen». Nach und nach schwirren immer mehr Fledermäuse im Dachstock umher. Drei Infrarot-Kameras sind installiert und übertragen Bilder auf eine Leinwand vor der Kirche. Auch von aussen lässt sich der Ausflug der rund 100 Muttertiere der Kolonie über eine kleine Öffnung in einem der Fenster des Dachstocks beobachten. Allerdings geht das sehr schnell und sofort verschwinden die Mausohren in der Landschaft und aus dem Blickfeld des Menschen.